

Reich verzierter
Holzstab aus der
Fundstelle Zürich-
Alpenquai.



Die Zerstörung der Pfahlbausiedlungen durch natürliche Vorgänge und menschliche Eingriffe: die Erosion trägt die Fundschichten ab und spült die Pfähle frei, zusätzlich wurde mit einer Baggerschaufel eine Schneise ins Pfahlfeld gerissen.



■ **Die Gefährdung** des Kulturgutes unter Wasser hat viele Ursachen. Erosive Kräfte, oft ausgelöst durch künstliche Eingriffe (Uferbauten, Baggerungen) und verstärkt durch Schifffahrt, drohen in neuerer Zeit die archäologischen und historischen Zeugnisse zu zerstören. Die Inventarisierung dieses vielfältigen, einzigartigen und oft doch kaum richtig gewürdigten Unterwasser-Kulturgutes steckt noch in den Anfängen. Zur Zeit liegen über 250'000 m² jungsteinzeitliche und bronzzeitliche Pfahlbauten (ca. 4300–800 v.Chr.) in den Zürcher Gewässern offen und ungeschützt am Seegrund. Überall werden kontinuierlich Fundmaterial und Reste von Häusern freigespült und dann rasch durch den Wellenschlag aufgerieben.



Verkohlte
halbierte Wildäpfel
von der Fundstelle
Greifensee-Böschchen.



Im Bereich einer geplanten Bootshauszufahrt werden mit dem Handbohrer Sondierungen durchgeführt.

Vorbereitung zu einem Tauchgang im Winter.



■ **Die Tauchequipe** ist dem Büro für Archäologie der Stadt Zürich angegliedert. Sie arbeitet die meiste Zeit im Auftrag der Kantonsarchäologie Zürich, führt aber auch Untersuchungen für andere Kantone durch. Ihre Aufgaben sind überaus vielfältig: Die Schwerpunkte liegen auf der Inventarisierung der Unterwasser-Fundstellen und der regelmässigen Kontrolle der sich ständig verändernden Schadensbilder. Gelegentlich sind Abklärungen im Zuge von Bauvorhaben nötig. Für besonders exponierte Zonen werden Schutzmassnahmen geplant und realisiert. Rettungsgrabungen werden nur dann durchgeführt, wenn es sich gar nicht vermeiden lässt; sie beschränken sich dann ausschliesslich auf akut bedrohte Kleinstflächen.

© Amt für Raumentwicklung
Kantonsarchäologie
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf
Tel. 043 259 69 00
Fax 043 259 69 01
Mail: are.archaeologie@bd.zh.ch
www.archaeologie.zh.ch

Unterwasser- Archäologie

Nicht nur an Land, auch in den Gewässern liegen archäologische Fundstellen verborgen. Dort sind sie allerdings selten sichtbar und zugänglich. Im Wasser konnten sich unter Luftabschluss Gegenstände aus organischem Material über Jahrtausende hinweg hervorragend erhalten. Neben den berühmten Pfahlbauten sind in den Seen und Flüssen auch Reste von Brückenpfeilern, Wasserfahrzeugen, Landeanlagen und Uferverbauungen vorhanden. Vor über dreissig Jahren haben Taucher erstmals in der Flachwasserzone vor der Stadt Zürich gearbeitet. Seither hat die Unterwasserarchäologie stetig an Bedeutung gewonnen. Die Methoden sind verfeinert und neue Verfahren sind entwickelt worden. Archäologische Taucheinsätze sind heute eine denkmalpflegerische Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit.





Der Rest einer 3000 Jahre alten Holzkonstruktion wird unter Wasser zum Fotografieren ausgeleuchtet.

Vor einem Schnitt durch ein Kulturschichtpaket kopiert eine Taucherin den Verlauf der Schichten mit einem Fettstift auf eine Plexiglasplatte.



Eine 3500 Jahre alte Axtklinge aus Bronze liegt mit der Schneide nach oben in der Fundschicht.



■ **Der Arbeitsort** befindet sich üblicherweise in geringer Tiefe, zwischen zwei und fünf Metern. Die Fundstellen liegen auf den seichten Strandplatten vor intakten schilfgesäumten Uferabschnitten, aber auch bei Strandbädern, Schiffpländen und mitten in Bootshauszufahrten. Die Wassertrübung gestattet im Sommerhalbjahr selten Sichtweiten über drei Meter. Im Winter sind die Bedingungen viel günstiger: Wegen der Kälte ist das Wasser klarer, es gibt am Seegrund keinen störenden Pflanzenbewuchs und es herrscht auch merklich weniger Verkehr auf dem Wasser. Die archäologischen Untersuchungen der Tauchergemeinschaft finden hauptsächlich im Zürich- und Greifensee statt.

■ **Die Arbeitsweise** unterscheidet sich kaum von der auf einer Landgrabung. Auch bei der Arbeit im Wasser wird alles dokumentiert. Fundsituationen werden mit Bleistift auf Kunststoffolien oder direkt in Originalgrösse mit Fettstift auf Plexiglasplatten gezeichnet. Sämtliche Hilfsmittel werden in Einkaufskörben mit an den Seegrund genommen. Die Arbeit unter Wasser bietet etliche Vorteile: Die Schichten sind weniger stark gepresst, gerade verletzliche Funde können schonender freigelegt und geborgen werden. Das Wasser wirkt vergrößernd, weshalb kleine Gegenstände besser erkannt werden können. Während der Einsätze bleibt eine Person am Ufer oder im Boot. Sie überwacht die Leute unter Wasser, reicht Dinge hinunter oder nimmt sie entgegen und hilft, wo immer nötig.

■ **Die Ausrüstung** besteht aus einem Trockentauchanzug, einem Bleirucksack, Fingerhandschuhen aus Gummi und einer Vollgesichtsmaske. Im Winter werden unter dem Anzug reichlich wärmeisolierende Unterkleider getragen, denn bei bis zu fünf Tauchstunden pro Tag kühlt man merklich aus. Spezielle technische Hilfsmittel erlauben es, auch im Wasser einwandfreie Arbeit zu leisten. Die wichtigste Einrichtung ist das mit Löchern versehene Strahlrohr: In dieses wird mit Druck Wasser gepumpt, das unter dem Taucher in vielen Strahlen austritt und eine künstliche Strömung erzeugt. Sie trägt den aufgewirbelten Schmutz sofort weg, die Sicht am Arbeitsplatz bleibt klar. Bei trüber Sicht wird für Fotoaufnahmen ein Vorsatz – ein Behälter mit Frischwasser – zwischen Kameraobjektiv und Motiv installiert.



Fragmente eines Seils aus Eichenbast aus der Fundstelle Greifensee-Storen.

Ein Strahlrohr mit vielen Wasserdüsen (unter dem Taucher) erzeugt eine künstliche Strömung, welche die beim Graben aufgewirbelten Schwebeteilchen vom Arbeitsfeld abzieht.

